Zeitschrift: Protar
Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes
Band: 20 (1954)
Heft: 5-6

Artikel: Zivilschutz : warum ein Bund für Zivilschutz?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-363556

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beisitzer: Hptm. Sonderegger Otto, Hallwylerstrasse 11, Aarau; Tel. Privat (064) 2 32 81. Hptm. Kaiser Willy, Schöngrünstrasse 87, Olten; Tel. Privat (062) 5 41 81, Geschäft (062) 7 44 22. Oblt. Schoder Hans, Rosengasse 31, Olten; Tel. Privat und Geschäft (062) 5 34 03.

Der seinerzeit verschobene Karten-Kompass-Kurs, verbunden mit einem Pistolenschiessen, wird mit Rücksicht auf den WK des Ls. Bat. 17 nach den Sommerferien, anfangs September, durchgeführt. Ferner ist ein technisch-taktischer Kurs über den Einsatz des Ls. Zuges geplant.

Zur Vorbereitung dieser und ähnlicher Veranstaltungen zur ausserdienstlichen Weiterbildung wurde eine *Technische Kommission* bestellt, bestehend aus den Herren Hptm. Pfefferli W., Solothurn, als Präsident, und den Herren Hptm. Sonderegger O., Aarau und Oblt. Heim R., Solothurn.

Der *Vortrag* von Herrn Oberst Emil Lüthy, Kdt. Grenzbrigade 4, Liesthal, über das Thema «Die Zusammenarbeit von Grenzbrigade, Ls. Truppe und Zivilschutz» war ausserordentlich interessant. Er vermittelte zahlreiche Anregungen, die vom Vorstand weiter verfolgt werden sollen.

ZIVILSCHUTZ

Was wir wollen

Wir suchen Befreiung aus der Beklemmung, welche Herzen und Gemüter bedrückt. Wir wenden uns gegen das mutlose Hinnehmen eines Zustandes, der die Menschheit mit Vernichtung bedroht. Wir wollen überleben!

Seit Jahrhunderten betriebene Forschung und Entwicklung hat zur Erkenntnis der Möglichkeit geführt, all das zu zerstören, was von Menschen und Völkern erschaffen wurde, was Freunde und Feinde als erstrebenswerteste Werte sehnsüchtig bewahren möchten. Eine schlagartige Auslöschung unseres ganzen Daseins steht im Bereiche trauriger Wirklichkeit. Ist wirklich kein Entrinnen möglich?

Im Vertrauen auf die Kraft des Friedenswillens müssen wir uns einem solchen Schicksal entschlossen entgegenstemmen, indem wir alle Gleichgesinnten zu gemeinsamer Tat aufrufen.

Es drängt uns zunächst, mitzuhelfen, den Mächtigen dieser Welt den Verzicht auf die Anwendung von Waffen zur Massenvernichtung allen Lebens abzuringen. Was massgebenden Politikern und Militärs dann noch verbleibt, ist immer noch schrecklich genug, und wir verabscheuen auch den Gebrauch dieser Mittel. Inzwischen ist eine dauernde, strenge Wachsamkeit nötig, und dazu gehört auch der Schutz des Lebens durch Errungenschaften der Technik.

Was wir im einzelnen anstreben und wie wir es zu verwirklichen gedenken, darüber soll in dieser Nummer der Zeitschrift «Zivilschutz» zu berichten begonnen werden. Die in zahlreichen Kantonen bereits bestehenden und in weiteren in Gründung begriffenen Zivilschutz-Bünde, denen erfahrene Hilfsorganisationen mit Tausenden von Mitgliedern angehören, werden laufend untersuchen, was zu tun ist und Ratsuchenden beistehen. Jedermann ist zur Mitgliedschaft und anregenden Mitarbeit in Wort und Schrift eingeladen.

Das ist unser Start und Ziel, und an alle richten wir die Aufforderung: Macht mit!

Warum ein Bund für Zivilschutz?

Die gefährlichsten Unterlassungssünden in den Vorbereitungen der Landesverteidigung sind der Fatalismus und die Stagnation der Abwehr. Sie führen unwillkürlich zur Schwächung des Widerstandswillens und dadurch zum Zusammenbruch der Verteidigungsfront. Immer wird es Bevölkerungsschichten geben, die der gefährlichen These «Im Krieg gibt es nur Untergang und Vernichtung und keine Rettung» verfallen sind.

Vor dem Zweiten Weltkrieg machten immer wieder Unwissende darauf aufmerksam, dass gegen die vernichtenden Waffen eines kommenden Gas- und Giftkrieges kein Kraut gewachsen sei. Später, als die Phosphorbrandbomben zur Anwendung kamen, hörte man den Ausruf: Jetzt ist die Menschheit unweigerlich der Vernichtung ausgeliefert. Nach der Anwendung der Atombombe und speziell nach den Ergebnissen der Wasserstoffbomben ertönen die gleichen Rufe: Was hat das alles noch für einen Wert? Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass eine Waffe, mag sie noch so fürchterlich sein, nur dann in ihrer vollen Wirkung zerstört, wenn keine Abwehrmittel gegen sie ergriffen werden. Gegen jede Waffe gibt es jedoch heute eine Abwehr.

Je stärker wir den Kampf gegen die uns bekannten Angriffswaffen eines modernen Krieges aufnehmen, je stärker wir unsere Abwehr aufbauen, um so eher werden wir von einem Krieg verschont bleiben oder können wir dessen Wirkungen stark herabsetzen. Völker, die ihre Abwehr nicht oder zu spät aufbauten, sahen ihr Land von der Kriegsfurie heimgesucht, Völker, die jedoch einen starken Zivilschutz aufbauten, konnten ihre Leiden weitgehend reduzieren. Städte und Dörfer, die den Schutz ihrer Bevölkerung dem Zufall überliessen, mussten diese Unterlassungssünden mit schweren Blutopfern bezahlen. Städte und Dörfer, die jedoch rechtzeitig in der Friedenszeit ihre vorsorglichen Massnahmen ergriffen und ausbauten, kamen mit verhältnismässig geringen Opfern davon.

Es gilt deshalb auch für unser Land, neben einer starken Armee eine ebenso starke zivile Front aufzubauen. Je stärker wir an der Grenze oder im Hinterland unsere Landesverteidigung aufbauen, desto grösser wird die Wahrscheinlichkeit sein, auch in der Zukunft unser Land vor dem Kriege bewahren zu können. Hat jedoch unsere Schutzorganisation irgendwo eine Lücke, so wird es für unser Land schwer sein, in Ehre bestehen zu können.

Durch eine umfassende Aufklärung muss das Volk die möglichen Angriffsmittel, deren Abwehr und die Schutzmassnahmen kennen lernen. Jeder Bewohner unseres Landes muss wissen, dass er nicht schutzlos den Kriegsgeschehnissen preisgegeben ist, sondern dass es Abwehrmöglichkeiten gibt. Die Furcht der Machtlosigkeit gegenüber den modernen Kriegswaffen muss dem Bürger genommen und ihm das Zutrauen zu den notwendigen Massnahmen gegeben werden. Auch für die Zivilbevölkerung gibt es ein Réduit, einen Ort, wo Schutz und Abwehr möglich sind. Dieses persönliche Réduit aufzubauen, ist Bürgerpflicht; aber nicht erst, wenn die Gefahr droht, sondern schon heute, in Zeiten des Friedens, müssen wir mit dem Ausbau des Zivilschutzes beginnen. Seuchen bekämpft man durch die Bereitstellung des entsprechenden Abwehrserums in der seuchenfreien Zeit. Genau gleich soll es mit den Vorbereitungen des Schutzes der Zivilbevölkerung im Kriegsfalle sein.

Der kommende Schweiz. Bund für Zivilschutz soll die Aufgabe des im Jahre 1945 aufgelösten Schweiz. Luftschutzverbandes übernehmen. Sein Hauptziel wird sein:

«Durch Aufklärung in Wort und Bild die Bevölkerung unseres Landes mit den Wirkungen der Kampfmittel des modernen Krieges vertraut zu machen und gleichzeitig deren Bekämpfung durch wirksame Massnahmen zu fördern und auszubauen. Dies soll in Zusammenarbeit mit den Behörden und der Armee sowie den Organisationen mit ähnlichen Zielsetzungen erfolgen.»

Wenn wir auch alle hoffen, dass wir von einem dritten Weltkrieg verschont bleiben mögen, so dürfen wir uns doch der Pflicht nicht entziehen, uns derart vorzubereiten, dass wir im Moment der Gefahr bereit und stark sind. Dies vorzubereiten und auszuführen, liegt ganz in unserer Hand.

«Schweiz. Bund für Zivilschutz.»

Das Gründungskomitee mit angeschlossenen kantonalen Vereinigungen und schweizerischen Hilfsorganisationen.

Blick nach Westen

Westschweizerische Kantone, denen man sonst etwa wenig verständliche Extratouren nachspricht, haben unserer Sache bahnbrechende Dienste geleistet. Das «*Centre romand A. S. P. A.*» war nämlich die einzige Landesteilorganisation des ehemaligen Schweiz. Luftschutzverbandes, die sich nach dem Kriege nicht nur nicht aufgelöst, sondern ihre Tätigkeit fortgesetzt hat. Auch ihr Publikationsorgan, die «Alerte Aérienne», erschien weiter.

Wir grüssen unsere dortigen Freunde und sprechen ihnen die Anerkennung für ihr sicheres Ausharren aus. Der westschweizerische Luftschutzverband hat es zusammen mit den Reaktivierungsbestrebungen im Tessin ermöglicht, den künftigen Schweiz. Bund für Zivilschutz von Anfang an auf die breite Grundlage der Beteiligung aller Landesteile und Sprachgebiete zu stellen. Die deutsche Schweiz will darin nicht nachstehen und das ihrige zur Bildung und Stärkung einer gesamtschweizerischen, unabhängigen und neutralen Organisation beitragen.

Wärmsten Dank schulden wir aber auch der *Schweiz. Luftschutz-Offiziersgesellschaft,* die während kritischen Uebergangsjahren in Gesinnung und Tat nicht demobilisierte. Dank der von ihr hochgehaltenen Fahne und ihrer von der Buchdruckerei Vogt-Schild in Solothurn durchgehaltenen Zeitschrift «Protar» konnte den Belangen des zivilen Bevölkerungsschutzes wenigstens ein Stehplatz im Forum der öffentlichen Diskussion bewahrt werden. Mit unbeirrbarer Entschlossenheit — wie es sich für wahren Offiziersgeist, der auch vor Schwierigkeiten nicht zurückschreckt, gebührt — ist so die SLOG den neu erstehenden Zivilschutzbünden zu Gevatter gestanden. Wir werden gerade jetzt, wo das Kind ganz selbständig werden soll, diese Leistung in Erinnerung behalten und darüber froh sein, dass auch in Militärkreisen die grosse Bedeutung des zivilen Bevölkerungsschutzes mehr und mehr erkannt wird.

PRO MEMORIA

● Vor zehn Jahren wurde die Stadt Schaffhausen von amerikanischen Fliegern angegriffen. Das überraschende Bombardement dauerte kaum 40 Sekunden, hatte aber 40 Todesopfer und 100 Verletzte sowie materielle Schäden im Werte von 40 Millionen Franken zur Folge. Der Angriff war schon nach damaligen Verhältnissen ein leichter und erfolgte überdies aus Irrtum. Die vorhandenen Schutzmassnahmen und die sofort einsetzende Rettungsaktion haben grösseres Unheil verhütet. In unserer nördlichsten Schweizer Stadt hat sich aber auch der *Luftschutzverband des Kantons Schaffhausen* nicht aufgelöst und seit 9. November 1951 seine Aufklärungstätigkeit wieder aufgenommen. Dieses vorbildliche Beispiel zeigt, dass es gilt, wiederum rechtzeitig und noch umfassender das Nötige vorzukehren.

● Was ist im letzten Lawinenwinter im schwyzerischen Bergdorf Riemenstalden passiert? Heime wurden zerstört, Menschen und Vieh verschüttet und gar getötet. Aber eine vom gleichen Schicksal bedrohte Familie vermochte sich zu retten, indem sie rechtzeitig in das sichere Untergeschoss ihres Hauses flüchtete. Wie diesen erging es auch andern Menschen im In- und Ausland. Damit bricht sich die Erfahrung Bahn, dass Schutzräume nicht nur in Städten, sondern auch in ländlichen Gegenden wertvoll sind, und vor allem: im Frieden so gut wie im Kriege. Einsichtige Bauern von Riemenstalden sagten daher: Betonierte Unterstände zur Rettung der Menschen wären wichtiger als anderes. Ziehen wir alle daraus die Lehren, streben wir ihnen nach und fördern wir den Schutzraumbau, wo wir nur können — nicht als Wundermittel gegen alles Unheil oder gar gegen den Tod, aber wenigstens als Hilfsmittel für eine sinnvolle Lebenserfüllung.

● Nachdem in zwei Weltkriegen ungenügend vorbereitete europäische Kleinstaaten von der schlagkräftigen deutschen Armee überfallen und überrannt wurden, konnte man etwa mitleidvoll die Bemerkung hören, dass man sich mit der Heilsarmee und der Feuerwehr allein eben nicht wirksam verteidigen könne. Die Wandlung der Kriegsmethoden hat diesen hämischen Vergleich schon etwas zum Hinken gebracht. Denn Kriege werden heutzutage erst recht nicht nur durch Waffen, sondern ebenso sehr durch die einem Volke innewohnende moralische Kraft gewonnen oder verloren. Und da das Ziel eines Aggressors nun darin besteht, durch Massenvernichtung der Zivilbevölkerung das Staatsgefüge des Gegners ins Wanken zu bringen und damit seiner rein militärischen Verteidigung den Sinn zu nehmen, kommt jetzt sogar der Feuerwehr eine mit ausschlaggebende Rolle zu. In Aarau, das als ein Zentrum mit zugleich militärischen und feuerwehrlichen Traditionen gilt, hat sich am 9. Januar 1954 ein *Aargauischer Verband für Zivilverteidigung* gebildet, der mit der Zielklarheit seiner Gründer an unserer gemeinsamen Sache mitwirken will. Wir heissen auch die Wegbereiter in diesem Kanton, wo man sich der Wichtigkeit des Schutzes seiner zu einem grossen Teil in städtischen und ländlichen Industrien Arbeit und Brot findenden Bevölkerung bewusst ist, zu einmütiger Zusammenarbeit willkommen.

Zitat gegen Zitat

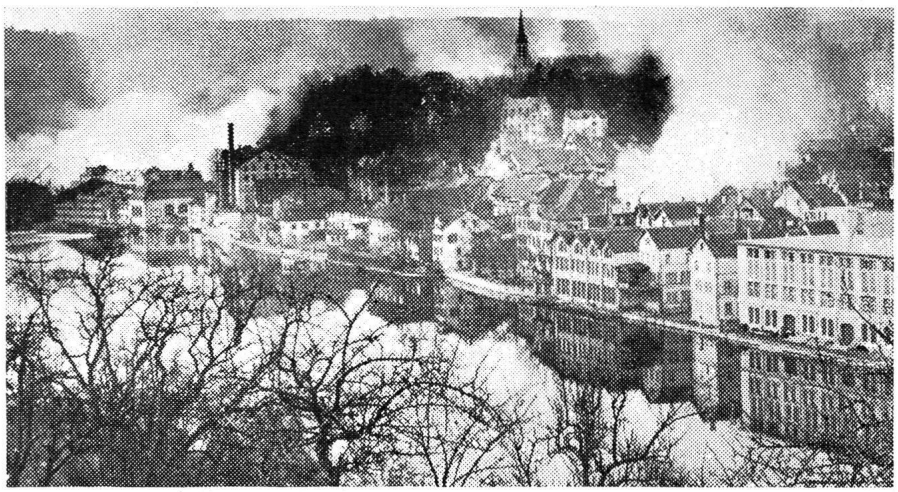
Wir leben in einer Zeit der Verkehrsnot. Die Schwierigkeiten, Menschen und Motorfahrzeuge aneinander vorbei und auch wohnlich unterzubringen, mehren sich. Aus Zürich, Basel und Bern hört man von Plänen für die Erstellung von unterirdischen Autohallen.

Könnten solche kostspielige Bauten nicht auch andern Zwecken dienstbar gemacht werden? Zumal in Kriegszeiten, zu denen die zivilen Privatverkehrsmittel infolge Treibstoffmangel weitgehend ausscheiden müssen? Wie viel wichtiger wird es dann sein, rechtzeitig über genügend Schutzräume für die Zivilbevölkerung zu verfügen!

So denkt mancher Bürger und manche Frau mit Recht. Hören wir aber zunächst, was der Gemeinderat der Bundesstadt dazu sagt; wir zitieren aus seiner dem Stadtparlament am 2. September 1953 vorgelegten Projektbeschreibung: «Weiter ist geprüft worden, ob mit der Ausführung der Einstellhalle nicht gleichzeitig ein einsturzsicherer öffentlicher Luftschutzraum erstellt werden könnte. Aus technischen und finanziellen Gründen ist dies leider nicht möglich.»

Glücklicherweise gibt es aber auch andere Ansichten— und sogar Taten. Im Dezember 1953 berichtete im «Echo der Zeit» von Radio Bern ein weitgereister Journalist aus eigener Anschauung: «Man geht heute in Schweden bewusst darauf aus, Luftschutzräume zu erstellen, die im Frieden ökonomisch ausgenutzt werden können und sich daher mit der Zeit ohne Belastung des Budgets selbst bezahlt machen. Ich konnte diesen Sommer in Stockholm den bereits sehr weit fortgeschrittenen Bau eines Luftschutzraumes besichtigen, der, unter der Stadt in die Felsen eingesprengt, bequem für 20 000 Personen Raum bietet. Bereits heute ist der letzte Quadratmeter des gewaltige Dimensionen aufweisenden Schutzraumes an verschiedene Firmen vermietet, welche die leicht zugänglichen Räume als Garagen und Magazine verwenden. Dabei ist zu sagen, dass es sich bei diesem Beispiel nur um eines der Objekte handelt, die gegenwärtig in der schwedischen Hauptstadt im Bau sind.»

Man kann also auch in dieser Frage gleichsam das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und sogar finanziell interessant gestalten. Auch bei uns in der Schweiz werden ja Schutzraumbauten subventioniert. Es ist somit von Vor-



Schaffhausen am 1. April 1944

Eisbrecher im Osten

Als der Zweite Weltkrieg wenigstens durch einen Waffenstillstand in Europa dem Ende entgegenging, war auch im Schweizervolk der Drang nach Entlastung von unangenehmen Verpflichtungen so gross, dass die Behörden dem Ruf nach

---

teil, unterirdische Grossbauten in erster Linie als Schutzräume auszugestalten, wo diese sich so gut mit Friedenszwecken vereinbaren lassen wie bei Autohallen, statt das umgekehrte Verfahren einzuschlagen.

Damit sei keineswegs etwa behauptet, dass die Berner hoffnungslos rückständig seien. Am 10. April 1954 ist nämlich der *Bernische Bund für Zivilschutz* gegründet worden, als Nachfolgeorganisation des ehemaligen Luftschutzverbandes. In dieser Hinsicht ist Bern andern Kantonen voraus, denen man sonst grössere Schnelligkeit zurühmt. Dagegen bleibt die Tatsache bestehen, dass Schweden mit seiner zivilen Landesverteidigung der unsrigen um Jahre voraus ist, wie das anlässlich dieser bernischen Gründung ermahnend festgestellt wurde. Auch die Berner Sektion wird also für ihre Aufklärungstätigkeit ein dankbares Arbeitsfeld finden.

Abbau verschiedener Massnahmen schnellstens entsprechen mussten. Innert wenigen Tagen schon erfolgte die Einstellung bewährter Luftschutzmassnahmen, wogegen der Aktivdienst der Armee erst einige Monate später aufgehoben wurde. Vom gleichen Wirbel der Zeit wurden die Luftschutzverbände erfasst, die — nachdem sie mit zehntausenden von Mitgliedern und als Herausgeber einer illustrierten Zeitschrift einem offensichtlichen Bedürfnis entsprochen hatten — sich mit wenigen Ausnahmen auflösten oder ihre Tätigkeit einstellten.

Der Abbau des zivilen Teils der Landesverteidigung war einschneidender und erwies sich auf einzelnen Gebieten sogar als dauernd. Demgegenüber blieb die «Marschpause» des einmaligen Ausfalles der militärischen Wiederholungskurse eine vorübergehende Erscheinung, die einige Jahre später ohne grossen Zeitverlust in die Phase der Neuaufrüstung überleitete. Was sich aber infolge Wiederverschärfung der internationalen Gegensätze bei der Armee zur Sicherung gegenüber einem möglichen neuen Kriegsausbruch als nötig erwies, ist für den Schutz der Zivilbevölkerung ebenso nötig; denn der Bereitschaft der Kampftruppe (gleichsam des schwertbewehrten Armes der totalen Landesverteidigung) muss heutzutage die Schutzvorbereitung des überwiegend waffenlosen Volkes (das wenigstens schildbewehrt sein muss) entsprechen.

Inzwischen kam die erste Atombombe in Japan zu fürchterlicher Anwendung, und sozusagen in der ganzen Welt nahm ein Fatalismus überhand. Furcht wirkt ansteckend. Ihr Ausmass und die die eigene Willenskraft lähmende Gewalt richten sich nach den wechselnden Empfindungen der Bedrohung durch stark gerüstete, rücksichtslose Grossmächte einerseits sowie nach dem Grad der eigenen Schutz- und Abwehrmöglichkeiten anderseits.

Demgegenüber kann und muss der in jedem Menschen vorhandene Selbsterhaltungstrieb triumphierend über Kleinmut, Untätigkeit und Panik erhoben werden, solange noch ein Funke von Glauben an eine Zukunft auf Erden vorhanden ist. Und dazu haben wir in der Schweiz als neutralem, von letzten Prüfungen verschontem, gesundem, geordnetem und glücklichem Land allen Anlass. Dass diese Wohltaten nicht von selbst kommen, ist einleuchtend. Das Schicksal unfreier, mit Krieg überzogener Völker, zu denen wir um keinen Preis absinken möchten, ermahnt uns tagtäglich, in den Anstrengungen zur Erhaltung unserer friedlichen Errungenschaften nicht nachzulassen.

Wer warf den ersten Stein in den

Die Frau am Steuer

Lasst uns vorweg festhalten: die Zeitschrift «Zivilschutz» wird den Belangen der Frauenkreise, soweit sie unsern eigenen Bestrebungen entsprechen, den gebührenden Platz einräumen. Tatsächlich erstrecken sich ja die Aufgaben, welche von Behörden und Bürgerschaft im Rahmen des Bevölkerungsschutzes zu erfüllen sind, sozusagen auf alle Lebens- und Interessengebiete. Darin kommt den Frauen besondere Bedeutung zu: erstens, weil sie zahlenmässig überwiegen; zweitens, weil die Betreuung von Kindern, Alten und Kranken zu ihren vornehmsten menschlichen Pflichten gehört; und drittens, weil den Frauen für eine solche Fürsorgetätigkeit natürliche Voraussetzungen innewohnen, die sie dazu besonders geeignet machen.

Wir wollen daher den Frauen nicht nur die obligate «Ecke» reservieren, die sich leicht zum unerwünschten Schmollwinkel verkleinern kann, sondern wir wollen ihnen in demokratischer Weise ermöglichen, dass sie sich mit allen Helfern gemeinsam und laufend mit den Problemen des Zivilschutzes auseinandersetzen. Frauen sollen sozusagen auf der Steuerbrücke unserer Bundesleitung und bei der Gestaltung der Publizität mit dabei sein. Wenn überdies der Grundsatz gilt, dass die Zivilschutzbünde private, unabhängige Institutionen sind, welche als Mittler zwischen Volk und Behörden wirken, wobei sie gegebenenfalls die Interessen der Zivilbevölkerung gegenüber Amtsstellen zu wahren haben, so gilt das für die Wünsche der Frauen noch ganz besonders. Sie sind ja dabei vielleicht die Interessiertesten unter den Interessierten.

Nach der neuen Verordnung, die der Bundesrat am 26. Januar 1954 erliess, um die zivilen Schutz- und Betreuungsorganisationen vorzubereiten, ist die Verpflichtung zur Mitwirkung im allgemeinen auf die nicht militärisch oder amtlich beanspruchten Personen beschränkt. Darunter können auch Frauen fallen. Zunächst geht es aber nur darum, die Kader zu bilden. Auch altersmässig wurde weniger weit gegangen, als es der grundlegende Bundesbeschluss von 1934 ermöglichen würde. Vorgesehen ist eine ein-

Aus der schwedischen Zivilverteidigung

malige Grundausbildung der Leiter und Leiterinnen von nur 2 bis 6 Tagen, die überdies stundenweise auf einen längeren Zeitraum verteilt werden kann, so dass es sich um eine erträgliche Nebenbeanspruchung handelt. Der grösste Teil der Zivilbevölkerung wird bei uns noch gar nicht durch Kurse erfasst, wogegen solche beispielsweise in England allmonatlich 4 Stunden obligatorisch besucht werden müssen. In Dänemark erfordert die Ausbildung von Frauen für den zivilen Luftschutz sogar vier Monate und ist ausserdem mit der Unterbringung in Kasernen verbunden.

«Zivilverteidigung beginnt im Hause!» So rief Frau Rogers letzten Sommer im amerikanischen Repräsentantenhaus aus. Mit Recht! Und zur gleichen Zeit bemerkte stolz eine Russin der Moskau besuchenden amerikanischen Botschafterin Perle Mesta: «Vergessen Sie nicht, mit uns Frauen wurde der Krieg gewonnen.» Vergessen wir aber auch nicht, was — ebenfalls letzten Sommer — über das Verhalten der im afrikanischen Kenya von mordenden Eingeborenen bedrohten europäischen Siedlerfrauen berichtet wurde: keine einzige unter ihnen hat Haus und Hof aus Angst verlassen! Und hier kommen wir zum Kernpunkt, den Frau Dunbar, die Präsidentin des freiwilligen Frauenhilfsdienstes in England, mit folgenden Worten beleuchtete: «Wenn den Menschen die Angst genommen wird und sie wissen, wie sie sich im Augenblick der Gefahr zu verhalten haben, ist schon viel gewonnen . . .» So kam es jedenfalls, dass im letzten Kriege unzählige Frauen sich bei der Menschenrettung und Schadensbekämpfung bestens bewährten; beim Bombardement von Schaffhausen klappte der Fürsorgedienst vorzüglich, und Leiterin war eine Frau!

Das Interesse der Frauenkreise am schweizerischen Zivilschutz hat sich in letzter Zeit stark weiter verbreitet. Das zeigt auch die Resolution, welche die Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine am 24. April 1954 gefasst hat. Inzwischen wurden prominente Frauenvertreterinnen zur Mitarbeit bei der Gründung der Zivilschutzbünde eingeladen, so auch zum *Basler Bund für Zivilverteidigung,* der am 12. April 1954 gegründet wurde. Wie dort richtig angetönt wurde, wäre im Notfall die Hilfe der Frauen gegenüber Kindern und Verletzten unentbehrlich — sogar wenn sie nicht über das Stimmrecht verfügten (das sie nun aber gerade in Basel voraussichtlich schon bald erhalten!). Wir fügen bei, dass sich schweizerische Frauen jedenfalls willig den zivilen Schutz- und Betreuungspflichten unterziehen werden, wie jene schwedische Prinzessin, welche kürzlich einen Luftschutz-Sanitätskurs mitmachte, und dass sich wahre Stauffacherinnen von jeher auch bestens bewährten.

einem Teich trägen Wassers vergleichbaren Stillstand in der Aufklärung unserer Bevölkerung über diesen Sachverhalt, wer wies damit den aus bangen Ahnungen herausführenden Weg und wer begann zu zeigen, dass es trotz allem wirksame Vorbeugungs- und Rettungsmöglichkeiten gibt? Ausser amtlichen Erläuterungen, die naturgemäss immer lückenhaft bleiben und die nun einmal vielfach misstrauisch aufgenommen werden, war es der *Thurgauische Luftschutzverband*, der sich als erste kantonale Organisation am 31. März 1951 wieder neu gebildet hatte, um mit Vorträgen und Publikationen die zunächst undankbar scheinende Aufgabe forsch anzupacken. Sein Stein warf Wellen in andere Kantone, die im Laufe der Zeit diesem Beispiel folgten und ihrerseits an die Arbeit gingen, dem Volk die seinem eigenen Wohl entsprechende Beachtung noch gültiger sowie neu erstehender behördlicher Ratschläge und Vorschriften vor Augen zu führen.

Der thurgauische Anstoss wirkte mit der Zeit geradezu als eisbrechend, und es kam wohl nicht von ungefähr, dass er von einem Grenzkanton im Osten ausging. Dank diesem Anfang besteht begründete Aussicht, dass die Bewegung sich auch auf andere, noch nicht erfasste Kantone ausbreitet. Wir sehen den Scharen von Männern und Frauen entgegen, die sich in ihrem Bereiche mit Ueberzeugung an der Durchsetzung unserer gemeinsamen Anliegen beteiligen.

Marksteine

Solothurn beherbergt in letzter Zeit vorübergehend Scharen friedlicher Kämpfer. Es ist zu einem Uebungsplatz für die Ausbildung von Kadern der neuen Zivilschutz-Organisationen geworden, und seit dem 10. Oktober 1953 ist auch hier — wie im ganzen Kantonsgebiet — ein *Solothurnischer Verband für Zivilverteidigung* tätig. In den Jahren 1949/1950 wurden dort die ersten Nachkriegskurse für Hauswehr-Instruktoren aus allen Kantonen durchgeführt. Ihnen folgten 1953 die kantonalen Instruktoren für Betriebsschutz-Organisationen. Das seither durch diese Instruktoren im ganzen Lande ausgebildete Personal zählt heute bereits nach Tausenden. Seine Bedeutung wurde beispielsweise beim kürzlichen Explosionsunglück in Basel augenfällig, wo der Betriebssanitätsdienst und die Betriebsfeuerwehr für die erste Samariterhilfe und Schadensbekämpfung in vortrefflicher Weise zum Einsatz kamen. In aller Stille wurden also bereits erhebliche Fortschritte erzielt, die ermöglichen sollen, dass im Notfall weiteste Volkskreise mit den zu ihrem Schutz erforderlichen Vorkehren vertraut gemacht werden können. Natürlich muss auf diesem Wege noch energisch weitergearbeitet werden.

Die in normalen Zeiten mit dem einzelnen Menschen am ehesten in Berührung kommende Hilfsorganisation ist die Feuerwehr. In kleinen Gemeinden, wo jeder jeden kennt, ist sie noch eine echte Notgemeinschaft, die sich aus Bauern vom Felde, Gewerblern und Arbeitern von der Werkbank plötzlich zusammenfindet, wenn die Kirchenglocken oder modernere Alarmierungsmittel sie zusammenrufen. In grossen Ortschaften besteht ausserdem zum ersten Einsatz ein Pikett oder ein ständig im Dienst stehender Kern von Berufsfeuerwehrleuten. Die ordentlichen Gemeindefeuerwehren, deren Angehörige sich aus Idealismus oder Bürgerpflicht nebenbei dieser Ausbildung widmen, sind nicht nur zur Bekämpfung von Bränden da, sie befassen sich auch mit allen möglichen Hilfen bei Explosionen, Sturmwetter, Ueberschwemmungen usw., ja zuweilen sogar mit dem Schutz von Tieren. Ihr höchstes Ziel ist aber die Rettung von Menschen und ihrer Habe bei Unglücksfällen aller Art. Der Laie denkt kaum daran, dass in der ganzen Schweiz etwa 250 000 Feuerwehrmannen vorhanden sind, die jedoch grösstenteils auch in der Armee eingeteilt sind und deshalb im Kriegsfall zu ihr einrücken müssen. Was soll aber geschehen, wenn ein Feind mit Feuer und Brand über die wehrlose Zivilbevölkerung herfällt und die meisten Feuerwehrler als Angehörige aller möglichen Truppengattungen im Felde stehen? Dagegen gilt es beizeiten einen tauglichen Ersatz bereitzustellen. Dieser wird durch sogenannte Kriegsfeuerwehren jetzt schon vorbereitet, die in erster Linie auf die wenigen Berufsfeuerwehrleute sowie auf militärdienstfreie Kader, Spezialisten und Mannschaften abstellen. Auf Veranlassung der Abteilung für Luftschutz des Eidg. Militärdepartements haben die Kantone und Gemeinden, mit Unterstützung des Schweiz. Feuerwehrvereins, die Vorbereitungen für diese wichtige Teilorganisation des Zivilschutzes getroffen, so dass man auch in dieser Hinsicht von einem Markstein des Fortschritts zur Vervollkommnung des zivilen Bevölkerungsschutzes sprechen kann.

Durch die vom Bundesrat am 26. Januar 1954 erlassene Verordnung über zivile Schutz- und Betreuungsorganisationen sind die Grundzüge der gesamten Neuorganisation des Zivilschutzes in der Schweiz bekannt geworden. Die Bevölkerung, die sich von diesem Erlass zunächst da und dort «betroffen» fühlen mag, wird sich mit seinen Auswirkungen zunehmend auseinandersetzen, und es wird geraume Zeit vergehen, bis überall die nötige Einsicht besteht, dass es sich um Massnahmen zum Wohle jedes einzelnen handelt. Man darf aber beruhigt sein, dass nichts überstürzt und überbordend organisiert wird, solange es nicht unumgänglich nötig ist. Dafür bürgt schon der bewährte Aufbau unserer staatlichen Institutionen von unten nach oben, wodurch auch im vorliegenden Falle das Schwergewicht in der Hand der Gemeindebehörden liegt, wo das Mitspracherecht des Bürgers bei der Art der Ausführung bestens zur Geltung gebracht werden kann. Ueberdies geht es zunächst erst um die Auswahl und kurze Grundschulung von Leitern und Leiterinnen sowie deren engsten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Die vor dem Zusammenschluss in einen «*Schweiz. Bund für Zivilschutz*» stehenden privaten Vereinigungen betrachten es als ihre vornehmste Aufgabe, in enger Fühlung mit allen Volkskreisen unbeirrt das zu tun und zuständigenorts zu vertreten, was bittere Kriegserfahrungen erfordern und was sie für richtig finden.

Befürchtungen und Hoffnungen

So sehr auch die Entfesselung alles vernichtender Naturkräfte durch die Anwendung von Atomenergie die Mitmenschen in aller Welt in ihrem täglichen Leben, Sinnen und Trachten erschüttert, bringt diese Umwälzung doch auch die Verwirklichung mancher friedlicher Sehnsüchte in greifbare Nähe.

Denn eines steht fest: die Atomkraft ermöglicht auch neue Lösungen der Wärmeversorgung für die Inganghaltung des wirtschaftlichen Lebens; sie verheisst dem ärztlichen Streben nach Heilung neue Fortschritte in der Krebsbekämpfung; sie bringt sogar der Altertumsforschung neue wissenschaftliche Erkenntnisse. Werden wir übrigens — nachdem innert der nächsten drei Jahrzehnte eine Vermehrung der Erdbevölkerung von 2,5 auf 4 Milliarden Menschen vorausberechnet ist — nicht schon bald noch gewaltigere Probleme zu lösen haben, nämlich solche der Volksernährung, also des Kampfes um die nackte Existenz? Und bildet das Angebot, welches kürzlich vom französischen Militärkommando auf dem indochinesischen Kriegsschauplatz direkt an das gegnerische Vietminh-Kommando gerichtet wurde und u. a. die Zurverfügungstellung von Medikamenten, Rettungsflugzeugen und Spitälern zur Behandlung beiderseitiger — also auch feindlicher! — Verwundeter betraf, nicht auch einen lichten Hoffnungsschimmer im Dunkel der Zeit? Jedenfalls drängt sich ein gegenseitiges Zusammenwirken gebieterischer auf als die Vernichtung anderer.

Diese Hoffnung und jene Hoffnung — solche einzelne Hoffnungen unter zahlreichen andern, die sich noch bieten, müssen gestärkt und allmählich zu Realitäten friedlicher Errungenschaften fundiert werden. Besinnung und Verantwortung klopfen eindringlich an das Gewissen aller und ermahnen zur Wahl des richtigen Weges. Wir schätzen uns glücklich, dass das *Schweizerische Rote Kreuz* und der *Schweizerische Samariterbund* zu den ersten grossen Landesorganisationen gehören, die sich bereit erklärten, Verbindungsleute in das Gründungskomitee für den Schweizerischen Bund für Zivilschutz abzuordnen, womit sie dank ihrer langen Hilfstradition und -praxis sowie ihres öffentlichen Ansehens und ihrer sittlichen Stärke unseren Bestrebungen eine mächtige Unterstützung zu verleihen vermögen.